

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 37 (1983)

Artikel: Franz Carl Weber : Wegbereiter zum europäischen Spielwarenfachhandel
Autor: Frick, Felix
Kapitel: Franz Carl Weber : der Firmengründer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Franz Carl Weber – der Firmengründer

«Spielwarenverkauf ist ein reines Pfennigggeschäft»

Der Mann, der diese Feststellung machte, als das Familienunternehmen Franz Carl Weber, Spielwaren, Freizeit- und Hobbyartikel, gerade hundert Jahre alt wurde, muss es eigentlich wissen. Er trägt ja schliesslich den Namen des Firmengründers Franz Carl Weber und leitet als Vertreter der dritten Generation ein «Imperium», das seinesgleichen sucht.

Es bestehen Verkaufsgeschäfte in fünf Ländern, von Österreich über Deutschland, die Schweiz und Frankreich bis hinüber in die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Ein dichtes Filialnetz überzieht die Schweiz, und über achtzig Zweiggeschäfte im Ausland, kenntlich gemacht durch das überall verwendete Schaukelpferd-Signet, zeigen, welche Spielwarengeschäfte zur internationalen Franz Carl Weber-Gruppe gehören. Daneben gibt es verschiedene Einkaufsgesellschaften, Engros-Organisationen, eine Immobilien-Aktiengesellschaft und natürlich auch eine Holding.

Bis aber dieses internationale Gebilde in der heutigen Form vorhanden war, brauchte es Tausende von Einzelleistungen, brauchte es Millionen von «Pfennig-Geschäften», einen unendlichen Fleiss, und nicht zuletzt dauerte dies alles auch runde hundert Jahre!

Eines ist in dieser Branche der nostalgischen Gefühle und der Kindheitsträume über die Jahrzehnte hinweg eine Tatsache geblieben: Wer nicht tagtäglich hart gezielt zu arbeiten weiss, verschwindet bald wieder von der Bildfläche. Hier gelten nach wie vor uralte Kaufmanns-Prinzipien der Kosten-Nutzen-Rechnung, der peinlich genauen Kalkulation, der rigorosen Lagerkontrolle und Lagerbewirtschaftung, der gut assortierten Verkaufsgeschäfte mit harter Verkaufskontrolle. Diese Branche – mag sie noch so verträumt wirken – kann keine Träumer als Manager brauchen.

Franz Carl Weber, dieser Inbegriff der Spielwaren, hat sehr bescheiden und recht zufällig begonnen. Dass die Wiege seines Unternehmens in Zürich stand, ist für die Schweizer zwar schön, aber auch wieder ein reiner Zufall!

Die Kinder- und Jugendjahre des Firmengründers

Am 24. Mai 1855 erblickte in Schwarzenbach am Wald (Kreis Oberfranken in Bayern) Franz Philipp Karl Friedrich Weber als jüngster Sohn des

reformierten Pfarrers Amandus Friedrich Weber und der Maria Friederike Henrietta Madlone, geborene Riessner, das Licht der Welt. Er, der später zwei Vornamen wegliess und sich nur noch schlicht Franz Carl Weber nannte, verlor bereits im Alter von vier Jahren seinen Vater. Die Mutter zog mit ihren fünf Knaben nach Fürth in Bayern zu Grossvater Riessner, der an der Königstrasse 125 wohnte.

Franz Carl Weber besuchte in Fürth die Schule und kam nachher in das Königlich-Bayrische Pfarrwaiseninstitut, eine Internatsschule in der Universitätsstadt Erlangen. Er sollte studieren. Da starb an seinem achtzehnten Geburtstag auch noch sein Grossvater. Der Mutter fehlten die Mittel für ein weiteres Studium, und Franz Carl Weber begann eine kaufmännische Lehre in der Spielwaren-Exportfirma Ullmann & Engelmann, wo er während zwei Jahren die Spielwarenbranche kennenlernte. Damals war Deutschland und vor allem das Gebiet Franken mit der Stadt Nürnberg und ihrem Vorort Fürth ein ausgeprägtes Gebiet der Spielwarenherstellung. Diese erfolgte meistens in mittelständischen Familienbetrieben, die zum Teil heute noch existieren.

Aus dem gleichen Grund beherbergt die Stadt Nürnberg bis heute die grösste internationale Spielwarenmesse. Der junge Weber war knapp dreiundzwanzig Jahre alt, als er auch seine Mutter verlor. Da entschloss er sich, wie es zuvor schon seine Brüder getan hatten, auszuwandern. Durch Verwandte wurde ihm eine aussichtsreiche Stelle in Smyrna angeboten. Er zögerte nicht lange und machte sich für seine Reise hinaus ins Leben bereit.

Ein Bayer zieht hinaus in die Welt

Die handschriftlichen Aufzeichnungen Franz Carl Webers über seinen Aufbruch in die Welt sind vollumfänglich erhalten geblieben und lauten:

«Nachdem ich in Fürth an einem Abend, 14. August 1879, meinen Abschied gefeiert hatte, es war bei den beiden Berneis, wo wir zum Trinken uns am Boden gesetzt hatten und urfidel den Abend bei Gesang und Trank verlebt hatten, machte mir Onkel Fritz am nächsten Morgen beim Kaffeetisch (ich hatte, glaube ich, einen kleinen Kater) die unangenehme Mitteilung, dass Vetter Stöckel in Smyrna telegraphiert hätte, ich solle meine Reise dorthin vorläufig unterlassen. Ich erklärte dem Onkel, ich beabsichtigte, zwei Tage später von Fürth abzureisen, unter keinen Umständen mehr würde ich in Fürth bleiben, sondern ich zöge es vor, schon am nächsten Morgen der

Persönliche
Aufzeichnung
Franz Carl Webers
im Jahre 1879.

Aufzeichnung in Fürth am 24. August 1879
 Meinem Vater in Smyrna
 Ich habe die Ehre zu schreiben, dass ich am 24. August 1879
 von der lieben Stadt Ade zu sagen und mein Glück in der Welt
 zu suchen. Richtig am nächsten Morgen reiste ich, ohne Sang
 und Klang von Fürth ab, einer ungewissen Zukunft entgegen.
 Meinen Freunden hatte ich keine Mitteilung von der früheren
 Abreise gemacht, also musste ich ganz allein mich verabschieden.
 Die Reise ging über Ansbach, Crailsheim, Ulm, Friedrichshafen,
 über den Bodensee nach Zürich, wo ich gegen Abend eintraf.
 Bruder Conrad, der bereits nach Zürich ausgereist war und
 Schwägerin Nanette erwarteten mich am Bahnhof. Hier bin ich,
 sagte ich, aber mit dem Smyrna ist es etwas zweifelhaft.
 Der Vorsicht halber telegraphierte ich sofort an Vetter
 Stöckel in Smyrna: sei bereits in Zürich zum Besuche meines
 Bruders und seiner Frau. Ich komme.»

Soweit die persönlichen Aufzeichnungen Franz Carl Webers. Er
 versuchte noch einige Male, von Zürich wegzukommen, um das
 zuerst ins Auge gefasste Ziel Smyrna zu erreichen. Doch das
 Schicksal wollte es anders. Bereits nach acht Tagen suchte er
 in Zürich Arbeit. Ohne Empfehlungen

Soweit die persönlichen Aufzeichnungen Franz Carl Webers. Er
 versuchte noch einige Male, von Zürich wegzukommen, um das
 zuerst ins Auge gefasste Ziel Smyrna zu erreichen. Doch das
 Schicksal wollte es anders. Bereits nach acht Tagen suchte er
 in Zürich Arbeit. Ohne Empfehlungen

und ohne Zeugnisse in der Hand bewarb er sich bei Herrn Finsler, dem damaligen Chef der heute bekannten Drogerie Finsler im Meiershof, um eine Stelle. Auf die Frage nach seinen Lohnansprüchen erklärte Franz Carl Weber, dass er die Zürcher Verhältnisse nicht kenne. Herr Finsler solle ihn doch auf Probe einstellen und ihm den Lohn geben, den er den Leistungen entsprechend für gut befinde. Diese Haltung sicherte ihm das Wohlwollen seines neuen Patrons.

Er arbeitete sich rasch in die für ihn neue Branche ein. Finsler besass in Oerlikon noch eine kleine chemische Fabrik. Franz Carl seinerseits besuchte Fabriken im Zürcher Oberland, im Thurgau, im Glarnerland und im St. Gallischen, wo er gute Aufnahme fand. Dennoch entschloss er sich schon zwei Jahre später, 1881, zusammen mit Bruder Konrad Weber eine eigene Firma zu gründen.

Konrad Weber-Braun

Konrad Weber, geboren 1845, war einer der älteren Brüder von Franz Carl. Er wohnte mit seiner Frau und zwei Töchtern an der Zürcher Gessnerallee, dort, wo heute das Modehaus Robert Ober AG steht. Konrad war am Zeltweg in Zürich-Hottingen mit einem Herrn Nabholz unter dem Firmennamen Weber und Nabholz assoziiert und betrieb ein Engros-Geschäft mit Kurz- und Spielwaren. Als sich Konrad von Nabholz trennen wollte, beschlossen die Brüder, gemeinsam eine Firma aufzubauen. Konrad hatte sich allerdings gegenüber seinem früheren Partner verpflichten müssen, kein Konkurrenzgeschäft zu gründen. Doch die Brüder wussten Rat. Wegen des Konkurrenzverbotes erhielt die Firma den Namen «Franz Carl Weber Spielwaren», in der Konrad offiziell lediglich die Stelle eines Prokuristen einnahm. Seine Finanzeinlage hatte sich Konrad bei Nabholz grösstenteils in Gotthardbahnaktien auszahlen lassen müssen. Dies führte später zu einem grossen finanziellen Verlust, da die Schwierigkeiten beim Gotthard-Tunnelbau dafür sorgten, dass diese Aktien fast täglich an Wert verloren.

Konrad Weber widmete sich in der neuen Firma seines Bruders vor allem dem Verkauf. Aber auch sein Geschick als Bastler war bei den notwendigen Reparaturen sehr gefragt. Er hatte rasch den Zürcher Dialekt erlernt, was ihm bei der Kundenberatung zugute kam. Am 21. Dezember 1921 trat er im Alter von 76 Jahren aus gesundheitlichen Gründen aus der Firma aus; er starb vier Jahre später.